

## **Weihnachtspredigt 2020, Lk.7,36-50: Mensch Jesus, H.Meyer**

Wie wichtig vieles ist, merkt meistens dann, wenn es fehlt oder auf der Kippe steht. Das gilt auch im Blick auf das menschliche Bedürfnis nach Nähe, Berührung und Gemeinschaft.

Gerade auf diese Weihnachten hin wurde das immer wieder thematisiert, weil eben das selbstverständlich scheinende bei vielen plötzlich erschwert oder gar nicht mehr möglich worden ist.

Menschlichkeit, menschliche Wärme und Solidarität sind nicht Luxus, sondern lebensnotwendig, ein Stück tägliches Brot.

Und das führt uns direkt zu Weihnachten. Wir feiern und gedenken: Gott wurde an Weihnachten in Jesus ganz einer von uns. Der heutige Predigttext steht im Lukas-Evangelium. Und nein, es ist kein Ausschnitt aus der Weihnachtsgeschichte. Nein, es gibt darin keine Hirten, Engel, Weise, auch keinen Ochs oder Esel, ebenso wenig ein Kind in einer Krippe. Wir begegnen dem Christkind vielmehr als erwachsenem Mann, der beim Pharisäer Simon zu Gast ist. **Lesung**

### **Lk.7,36-50.**

Just vor Weihnachten konnten wir Zeugen eines seltenen Phänomens werden. Jupiter und Saturn leuchteten am Himmel wie ein einziger, besonders heller Stern. Noch seltener ist diese Konjunktion dreimal hintereinander, wie z.B. am 15. März, 20. Juli und 12. November im Jahr 7 BC, dem wahrscheinlichen Geburtsjahr Jesu. Und an diesem 12. November war dieses helle Licht, der Stern von Bethlehem, von Jerusalem aus gesehen genau über Bethlehem, wo der neugeborene Jesus seinen ersten Schrei tat.

Und über Jesus wurde später im Jahre 325 AD, auf dem Konzils von Chalcedon, gesagt: «Wahrer Mensch und wahrer Gott.» Das war die Antwort auf Strömungen, welche leugneten, dass Gott in Jesus wirklich ganz Mensch und menschlich geworden ist. Das aber gehört zur Weihnachtsbotschaft und das wird im Predigttext exemplarisch und facettenreich zum Ausdruck gebracht. Dieses Spannungsfeld zwischen dem wahren Gott und dem wahren Menschen ist seit damals nicht verschwunden. Es wird in verschiedenster Ausprägung immer wieder sichtbar und spürbar, manchmal spaltend, manchmal aber auch bereichernd. So gibt es Christen, die v.a. die Menschlichkeit Jesu betonen, weil er für sie so mehr mit unserer Welt, unserem Leben zu tun habe, wegen der Nähe von Menschlichkeit und Mitmenschlichkeit, wie der US-Theologe Paul-Louis Metzger vermutet. Andere hingegen unterstreichen v.a. die Gottheit Jesu, um zu betonen, dass er eben alles andere als ein normaler Mensch war. Metzger vermutet, dass bei manchen, eher konservativen Christen die Schwierigkeit mit der Menschlichkeit Jesu dazu führt, dass sie auch Schwierigkeiten mit dem eigenen Menschsein haben. Zwei polare, manchmal unversöhnliche Sichtweisen. Dazwischen gibt es alle Schattierungen. «*Wahrer Mensch und wahrer Gott*», diese unlogische Formel ist wirklich eine Herausforderung.

Bei Simon tritt Jesus mit göttlicher Autorität auf. Er vergibt der Frau ihre Schuld, nimmt von ihren Schultern das, was sie niederdrückt, sie letztlich daran hindert ein Leben zu leben, wie Gott es für sie, für uns alle eigentlich vorgesehen hat.

Dazu schreibt Paulus: «*Zur Freiheit hat uns Christus frei gemacht.*» (Gal. 5, 1). Das gilt auch für diese Frau, unabhängig davon was passiert ist, wie ihre Vorgeschichte, ihr Hintergrund sind.

Jesus spricht ihr Vergebung, Heil und Frieden zu, das aber kann letztlich nur Gott. Das war der tiefe jüdische Glauben, so lautet die Botschaft in der Bibel. Jesus ist wahrer Gott, hat göttliche Kompetenz Vergebung zuzusprechen und so Menschen zu entlasten. Und während «göttlich» und «menschlich», «himmlisch» und «irdisch» oft als Gegensätze gesehen und verstanden werden, zeigt sich bei Jesus, wie sie zusammenfließen, sich die Hand geben.

In göttlicher Autorität, voll Mitmenschlichkeit will Jesus dieser Frau zu einem befreiten Menschsein, einem neuen, guten Leben verhelfen. Eine solche Perspektive und Hoffnung für eine Prostituierte war damals in Israel eigentlich undenk- und unglaublich. Prostituierte galten wie «Sünder und Zöllner» als Gottlose, die man gesellschaftlich mied und ausgrenzte. Hintenherum wurden sie aber unmenschlich wie Ware behandelt und ausgenutzt. So ist diese Frau für den ehrbaren Pharisäer Simon einfach eine stadtbekanntes «Hure», der man aus dem Weg gehen sollte. Damit war der Fall für ihn erledigt. Nicht aber für Gott, für Jesus. Er lässt sich von ihr berühren, die Füße salben, ja küssen. Ein absolutes No-Go in der damaligen, ehrbaren Gesellschaft.

Jesus behandelt die Frau nicht als Hure, sondern als Mensch, als Mitmensch, als Frau, die ihm Gutes tut, seine Nähe sucht. Er zuckt unter ihren Berührungen nicht zusammen und stößt sie nicht weg, sondern begegnet auch ihr mit Respekt und Offenheit. Eine solche Mitmenschlichkeit für alle, ohne Unterschied, war damals alles andere als üblich, ja ein Skandal, wie die Reaktion des Simon zeigt, aber göttlicher Wille. Das ist auch heute noch so.

Wer mit einer solchen Person in Berührung kam, wurde kultisch unrein und musste sich zuerst kultisch reinigen, um wieder am gesellschaftlichen Leben teilnehmen zu können und v.a. auch um salonfähig zu werden für Gott. Jesus sieht und lebt das ganz anders. Er ist zwar wahrer Gott, dem Sünde ein Gräuel ist, aber niemand wird von ihm weggestossen oder wegen irgendetwas links liegen gelassen. Jesus erschlägt die Frau nicht mit göttlicher Moral und Vorwürfen, obwohl Prostitution gar nicht Gottes Wille entspricht. Dabei weiss Jesus nur zu gut, dass die Frau wohl mehr Opfer als Sünderin ist. Jesus lässt die Frau spüren wie Gott ist, indem er ihr mitmenschlich begegnet. Das Kind in der Krippe ist wahrer Gott und wahrer Mensch, Mitmensch. Das erlebt diese Frau hier befreiend 1:1.

Wenn es beim Glauben, in der Kirche, der Institution, im Hauskreis, bei einem Christen, v.a. um Glaubenssätze, um das Rechthaben im Glauben geht, um das Einteilen in Gläubige und Ungläubige, Sünder und Gerettete, dann fehlt dort Weihnachten. Weihnachten führt uns vor Au-

gen: Der wahre Gott kommt ganz in unsere Welt, wird ganz Mensch, ja Mitmensch, lebt uns vor, was recht tun heisst. An Beispiel Jesu können wir ermutigende, hoffnungsvolle Menschlichkeit im Sinne Gottes lernen. Jesus fragt nicht: Was hat sie falsch gemacht? Was trennt sie von Gott? Er fragt: Wie kommt sie zu einem befreiten, versöhnten Leben mit sich selber, anderen und Gott?

Dazu gehört sein unvoreingenommenes «Auf-Sie-Zugehen», die zugelassene Nähe, die Vergabung und das Handbieten für einen Neuanfang. Dazu gehört auch seine Solidarität, obwohl er so selber ins Kreuzfeuer der Kritik, hier einer religiösen Kritik, gerät. Hier wird die Botschaft von Weihnachten praktisch umgesetzt.

Jesus ist nicht gekommen, um sich feiern zu lassen, um Schultern zu klopfen. Er will vielmehr auch unser Lehrmeister sein im Blick darauf, was Menschlichkeit von Gott her heisst. Und zu diesem wahren Menschen Jesus gehört auch seine eigene Menschlichkeit mit allen Facetten und Bedürfnissen. So hat er es durchaus zu schätzen gewusst, ja genossen, dass die Frau ihm die Füsse nicht nur gewaschen, sondern sogar gesalbt hat. Er hat sich diese Fussmassage gerne gefallen lassen. Das Füsse waschen gehörte eigentlich zum Grundservice für Gäste, die von der staubigen Strasse ins Haus eintraten. Das Unterlassen von Seiten Simons ist ein Ausdruck von Distanziertheit und Reserviertheit gegenüber Jesus, der wahrer Gott ist.

Dieser Unhöflichkeit des Pharisäers Simons stellt Jesus die Wohltat der Frau gegenüber. Jesus hat gar die Frechheit diese zwielichtige Frau dem ehrbaren Pharisäer als Beispiel vorzuhalten. Jesus genießt die Zuwendung der Frau, ihr Vertrauen. Er steht dazu. Wo ich oft sage: Es ist doch nicht nötig - lässt Jesus es einfach zu und reagiert mit Dank und Wertschätzung. Jesus zeigt hier auch seine menschliche Seite und zwar nicht als etwas Schlechtes oder als Hindernis vor Gott, im Gegenteil. Er hat gerne frische, saubere Füsse, genießt ein gutes Essen mit einem guten Tropfen. Seine Gegner nannten ihn einen «Fresser und Säufer» nach dem Motto: Wie kann so etwas für einen Mann Gottes wichtig und richtig sein? Das Vorbild Jesu stellt die Gegenfrage: Warum nicht?

Er brauchte und genoss auch die vertraute Nähe und Gegenwart lieber Mitmenschen, besonders in schwierigen Zeiten. »*Wie sehr habe ich mich danach gesehnt, mit euch dieses Passahmahl zu essen.*« (Lk.22,15), sagte er vor seinem Leiden. Jesus konnte auch Zorn zeigen, z.B. bei der Vertreibung der Händler aus dem Tempel, dort, wo aus dem Glauben ein Geschäft gemacht worden war. Wenn nötig, übernahm er sogar das Catering. Als bei einer Hochzeit der Wein ausgegangen war, machte aus Wasser Wein.

Menschsein war für Jesus nicht das Gegenteil von Heiligkeit oder von gottwohlgefällig. Gerade von ihm können wir lernen auch zu unseren menschlichen Bedürfnisse zu stehen, zu genießen, was es zu geniessen gibt. Das gehört zum Menschsein, so wie Gott uns geschaffen hat. Das gehört mit zur Freiheit, zu der uns Gott durch Christus freimachen will.

Aber all das braucht natürlich auch einen Rahmen, Leitplanken. Nicht jedes Ausleben von Bedürfnissen ist gut, fördert das Leben, wie gerade das Beispiel der Prostitution zeigt. Es gibt auch ein Ausleben, das knechtet, Missbrauch, Raubbau übt an sich selber und anderen. Das hat Jesus immer wieder aufgedeckt, um so Korrektur zu ermöglichen.

Darum ruft Jesus nicht einfach dazu auf von ihm Menschlichkeit zu lernen, sondern von ihm zu lernen UND in der Gemeinschaft mit ihm als Mensch und Mitmensch das zu leben. Bei ihm sehen wir, was befreite und befreiende Menschlichkeit ist.

Leider ist die Geschichte der Christenheit oft auch eine Geschichte von unterdrückten Bedürfnissen, von der Vorstellung, dass Verzicht, Opfer und Enthaltensamkeit Gott prinzipiell wohlgefälliger seien als das Geniessen. Das aber ist nicht biblisch. Biblisch ist vielmehr der Grundsatz: Jedes Ding hat seine Zeit.

So können und sollen wir vom Christkind auch lernen unsere eigenen Bedürfnisse als Menschen ernst zu nehmen, ihnen Raum zu geben, zu geniessen, wo es etwas zu geniessen gibt. Das gehört mit zum menschlichen, heiligen Leben, das Gott uns durch das Christkind Jesus schenken möchte. In Jesus ist der wahre Gott auch wahrer Mensch geworden. Er hat dabei am eigenen Leib auch Versuchungen und Herausforderungen erlebt, denen auch wir ausgesetzt sein können. Jesus weiss wie es ist, wenn einem angst und bange ist. Im Garten Gethsemane hat er deswegen Blut geschwitzt. Er weiss, wie gut gemeinte, auch fromm tönende Ratschläge einem versuchen und in die Irre führen können. Der Teufel hat es bei ihm versucht. Und Jesus weiss, was Schmerz ist, kennt die Einsamkeit oder die Erfahrung verraten und verkauft zu werden, gerade auch von Nahestehenden.

Wenn wir, wie diese Frau, zu ihm kommen, dann weiss er, wovon wir reden, was das mit uns macht, wie wir uns ausgeliefert, ohnmächtig und überfordert fühlen, vielleicht sogar auch schämen. Und wie bei ihr, gibt es auch bei uns nichts, was uns von ihm, seinen offenen Armen, seinem offenen Herz, trennen könnte. Und noch mehr freut er sich wohl, wenn wir von ihm auch lernen unsere Menschlichkeit mit allen Facetten anzunehmen und zu leben.

Bei Jesus kann ich eine entkrampfte Grosszügigkeit anderen und mir gegenüber lernen, eine aber, die nie auf Kosten anderer geht. Jesus ist wahrer Gott und wahrer Mensch, bis heute. Ich erlebe ihn, den Auferstandenen, immer wieder neu als Gott und als Bruder und Freund. Weihnachten, ein wunderbares Fest mit einer grossartigen Fortsetzung. Das wird beispielhaft in dieser Geschichte sichtbar und das darf auch in meiner und deiner Geschichte mit Jesus immer wieder neu zum Tragen kommen. Amen.